

## **Predigt von Prälantin Roswitha Alterhoff im Ordinations-Gottesdienst am 25.10.2009 in der Stadtkirche zu Zierenberg**

Predigttext: Markus 10, 2-12

Liebe Gemeinde, liebe Ordinanden, liebe Brüder und Schwestern,

am Festtag der Ordination, an diesem Sonntag ist uns nun dieser Abschnitt aus der Heiligen Schrift vorgegeben. Er scheint denkbar ungeeignet für den Anlass, für die Stimmung dieses Tages, für das Führen eines Pfarramtes. Das Evangelium nur für Eheleute oder angehende Ehepaare auszulegen, wäre zu einfach.

Das zehnte Kapitel des Markus-Evangeliums zählt Beispiele auf für den Ernst der Nachfolge Jesu. Und die Nachfolge geht alle an. Die Ordination ist der Beginn eines besonderen Weges in der Nachfolge Jesu. Sie, liebe Ordinanden, werden beauftragt zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung unter Auflegen der Hände und mit der Bitte um den Heiligen Geist. Die Beauftragung gilt ein Leben lang. Sie endet nicht mit dem Ruhestand, sie endet nicht mit einer Beurlaubung - ordiniert bleibt man sein ganzes Leben.

Was kann uns nun das Evangelium für diesen Sonntag für diesen Weg mitgeben? Ich sehe fünf Gedanken aus den Worten Jesu als Impulse für unseren Weg in der Nachfolge.

### 1. Da ist zunächst die Frage: Was gilt?

Die Heilige Schrift steht in Geltung. Darauf berufen sich die Pharisäer, darauf beruft sich auch Jesus. In der öffentlichen Wortverkündigung steht die Heilige Schrift im Mittelpunkt. Wie gehen wir mit ihr um, wenn wir Lebensfragen beantworten wollen. Nehmen wir uns einen Satz heraus oder lassen wir etwas weg. Zitieren aus der Heiligen Schrift allein ist zu wenig. Damit sind wir noch keinen Schritt in der Nachfolge gegangen.

Jesus beruft sich auf einen Ursprung, der älter ist als das Gesetz, nämlich auf die Schöpfung. Der Mensch ist männlich und weiblich geschaffen nach 1. Mose, 1 und ihm ist damit die Teilnahme am lebensschöpferischen Handeln Gottes aufgetragen. Mann und Frau zusammen sind Gottes Ebenbild. Damit verlockt Jesus zur Ganzheit der Liebe, wie sie Gott selber eigen ist. Er führt uns unmittelbar in das Herz Gottes.

Wenn wir uns den Lebensfragen der Menschen stellen, erwarten diese kein Gebot oder kein Verbot, sondern sie haben einen Anspruch darauf, dass ihnen das Herz Gottes aufgetan wird.

2. Auf dem Weg der Nachfolge können wir lernen von der Gerechtigkeit Jesu.

Es entsprach den Gesetzen der Zeit, dass nur Männer Scheidebriefe ausstellen durften, und dies manchmal aus nichtigem Anlass.

Jesus spricht aber in gleicher Weise von Frauen und Männern. Das mag in den Ohren der Fragenden erstaunlich genug gewesen sein.

Von der Gottesebenbildlichkeit her gesehen darf kein Mensch, keine Gruppe, keine Gemeinde benachteiligt werden. Dies begründet sich nicht aus einer Gleichheitsideologie heraus, oder aus Fortschrittlichkeitserwägungen, sondern aus Gott selber heraus.

Die Ernsthaftigkeit in der Nachfolge misst sich daran, ob wir auf dem Weg der Gerechtigkeit Jesu gehen und Menschen mit seinen Augen ansehen. Mit den Augen Jesu bleiben wir sensibel für die Menschen, die an Trennungen leiden, die scheitern und die am Rand stehen.

Wie wir im Pfarramt mit unseren eigenen Unzulänglichkeiten umgehen, wie wir Familie gestalten, hängt wesentlich davon ab, ob wir selber aus der Gerechtigkeit Jesu leben.

3. Auf dem Weg der Nachfolge gilt es, nüchtern und realistisch zu bleiben.

Jesus zieht eine realistische Bilanz, wenn er das Gebot des Mose betrachtet. Um Eures Herzens Härte willen hat er Euch dieses Gebot gegeben. Ehebruch wird beim Namen genannt. Es muss offensichtlich auch Gebote geben, die dem Ärgsten wehren. Es muss Gesetze geben, die dem Ich-Streben Grenzen setzen. Gemeint hat Gott aber den Menschen anders. Vielleicht haben die einen oder anderen an die große Verheißung des Propheten Hesekiel gedacht: Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz wegnehmen und ein Herz aus Fleisch geben. In der Nachfolge tut es uns gut, wenn wir nüchtern und realistisch bleiben und mit der Härte von Herzen rechnen. Es tut uns aber genauso gut, auf dem Weg der Nachfolge diese große Verheißung nicht aus dem Blick zu verlieren.

4. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen. Luther sagt dazu:

„Nicht, was sich selbst zusammengefügt hat. So müssten wir ja auch sagen: Ein Dieb und sein Diebesgut, ein Räuber und sein Raub sollten auch nicht voneinander getrennt werden, denn Gott hat sie zusammengefügt“.

Auf dem Weg der Nachfolge gilt es immer wieder, sorgfältig zu überprüfen, ob wir Gottes Namen missbrauchen oder ihm Ehre machen. Dies geschieht in der Stille, im Gebet und im lebendigen Austausch mit den Brüdern und Schwestern, die mit uns auf dem Weg sind.

Gottes Wort führt Menschen gemeinsam in die Nachfolge. Er ruft seine Gemeinde zusammen. Das soll der Mensch nicht trennen und nicht aufspalten.

Was für die Ehe, die kleinste Gemeinde gilt, gilt auch für die große Gemeinde.

So lässt sich das Gedicht von Werner Bergengruen sehr gut auch für den Pfarrer und die Pfarrerin in der Gemeinde hören:

„Ich bin nicht mein, Du bist nicht Dein.

Keiner kann sein eigen sein.

Ich bin nicht dein, Du bist nicht mein.

Keiner kann des Ändern sein.

Hast mich nur zu Lehn genommen.

Hab zu Lehn Dich überkommen.

Also mag's geschehen:

Hilf mir, liebstes Lehn,

dass ich alle meine Tage

treulich Dich zu Lehen trage

und Dich einstmals vor der letzten Schwelle

unversehrt dem Lehnsherrn wiederstelle.“

5. Schließlich: In der Nachfolge sind wir nicht allein, nicht allein zu zweit, sondern gehören zum Volk Gottes.

Wer seine Ohren und Herzen auftut, der hört mehr: Die Schriftgelehrten konnten sich daran erinnern, dass Israel als Braut gesehen wird und Gott, der um sie wirbt.

Die Gemeinde des Markus kannte auch das Bild von Jesus als dem Bräutigam und seiner Gemeinde als Braut, die sich schmückt.

